

Humboldt Universität zu Berlin
Lehrbereich Internationale Politik
Institut für Sozialwissenschaften
SE „Entwicklungspolitik“
WS 06/07
Dozent: Andreas Lange
13.02.2006

Probleme der Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel Kambodschas

Serhat Ünalı
Rigaer Straße 102
10247 Berlin
(030) 42 80 58 44
uena@gmx.de

Monobachelor Regionalstudien Asien/Afrika
Beifach Sozialwissenschaften
3. Semester
Matrikelnummer: 508253

Einleitung:

Im Jahr 1993 bezeichnete die damalige UN-Botschafterin der USA, Madeleine Albright, das von Jahrzehnten des Bürgerkriegs erschütterte Kambodscha als „failed state“. Im Rahmen einer Pressekonferenz im Flughafen *Pochentong* in Phnom Penh brachte sie die ablehnende Haltung der internationalen Gebergemeinschaft gegenüber bestehenden kambodschanischen Institutionen zum Ausdruck. Zugleich betonte sie, dass sich das Land mit internationaler Hilfe zu einem demokratischen Staat entwickelt habe.¹

Diese positive Sicht der multi- und bilateralen Unterstützung Kambodschas bedarf einer kritischen Bewertung. Vor dem Hintergrund der Krise der Vereinten Nationen Anfang der 90er Jahre – mit Problemherden in Angola, Bosnien oder Somalia – war den UN daran gelegen, den über 2 Milliarden Dollar teuren Einsatz der United Nations Transitional Authority in Cambodia (UNTAC) als Erfolg zu propagieren. Tatsächlich brachten die organisierten Wahlen von 1993 eine demokratisch legitimierte Regierung hervor. Langfristig verringerte sich der Anteil der unter der Armutsgrenze lebenden Kambodschaner von 47% im Jahr 1993 auf 35% im Jahr 2004. Im internationalen Vergleich relativiert sich dieser Erfolg jedoch und lässt vermuten, dass im Falle Kambodschas – während und nach dem Einsatz von UNTAC – Fehler begangen wurden, welche die Wirksamkeit der Hilfseinsätze einschränkten.²

Auf dieser Grundlage lässt sich die These formulieren, dass dem Legitimationszwang der internationalen Hilfsaktionen eine objektive Bewertung der Effektivität bi- und multilateraler Entwicklungszusammenarbeit in Kambodscha zum Opfer fiel.

Unter Zuhilfenahme kritischer Analysen der internationalen Entwicklungsleistungen soll im Folgenden erarbeitet werden, welche Schwachstellen die gewählten Strategien aufweisen und welche Lehren aus der Vergangenheit gezogen werden können um Gebermittel in Kambodscha künftig noch effektiver einsetzen zu können.

Historischer Abriss:

Die Lage Kambodschas an der Frontlinie des Kalten Krieges in Südostasien führte zu einer ideologischen Polarisierung innerhalb des Landes. Im April 1975 nahmen schließlich die kommunistischen Truppen der Roten Khmer die Hauptstadt Phnom Penh ein. Damit begann für die Bevölkerung ein vierjähriges Trauma, das jeden vierten Kambodschaner das Leben kosten sollte. Der Steinzeitkommunismus, den die Roten Khmer um ihren Anführer Pol Pot umsetzten, zerstörte die traditionelle Gesellschaftsordnung, das soziale Kapital, Solidarität und gegenseitiges Vertrauen.

¹ Kao Kim Hourn 1997.

² Weltbank 2006, S. 157. Hier werden Vergleiche etwa zu Mosambik und Uganda gezogen, die mit ähnlichen Vorraussetzungen bessere Ergebnisse bei der Armutsreduzierung erzielen konnten.

In Reaktion auf wiederholte Provokationen marschierten im Januar 1979 vietnamesische Truppen in Phnom Penh ein. Die Logik des Kalten Krieges führte 1982 zur Verhängung eines Embargos über Kambodscha durch die nichtsozialistischen Staaten, welche die militärische Präsenz des kommunistischen Vietnams im Land sanktionierten. Gleichzeitig verlieh der Westen einer von Roten Khmer dominierten Exil-Allianz diplomatische Legitimität. Die wenigen im Land vertretenen internationalen NGOs machten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre auf die humanitäre Katastrophe innerhalb Kambodschas aufmerksam. Mit dem Rückzug der vietnamesischen Truppen im Jahr 1989, der Gründung des State of Cambodia (SOC) unter Leitung des Premierministers Hun Sen und der zeitgleichen Liberalisierung der Wirtschaftspolitik war der Weg für eine Lösung des kambodschanischen Konflikts bereitet. Diplomatische Bemühungen führten zur Einrichtung des Supreme National Council (SNC) – in dem die vier kambodschanischen Fraktionen der Royalisten, Republikaner, Roten Khmer und SOC vertreten waren – und der Unterzeichnung der Pariser Friedensabkommen im Oktober 1991. Während das SNC in der folgenden Transitionsphase Träger nationaler Souveränität sein sollte, wurde die Gründung der UNTAC beschlossen, einer 20 000 Mann starken UN-Friedenstruppe, die ab März 1992 die nationale Versöhnung und die geplanten Wahlen im Mai 1993 sichern sollte. Der folgende Zustrom internationaler Hilfsmittel nach Kambodscha wird von einem damaligen UNTAC-Mitarbeiter als „Blutgeld“ angesichts jahrzehntelanger Ignoranz gegenüber der kambodschanischen Frage bezeichnet.³

Entwicklungszusammenarbeit oder Entwicklungsimperialismus?

Der UNTAC-Einsatz stand von Beginn an unter hohem Erfolgsdruck. Die Kosten und der erhebliche personelle Aufwand mussten durch schnelle Resultate legitimiert werden. Zudem war die umfangreiche Aktion ein Prestige-Projekt, dessen Scheitern die UN in eine tiefe Sinnkrise gestürzt hätte.

Die Notwendigkeit, im polarisierten Kambodscha eine neutrale politische Landschaft zu schaffen, führte zu einer Ignoranz gegenüber bestehenden SOC-Verwaltungsstrukturen, die sich langfristig als schwere Hypothek für das Kambodscha der post-UNTAC-Periode erweisen sollte. Das Label eines „failed state“ muss vor diesem Hintergrund gesehen werden. Es wurde zum Instrument um alte Strukturen abzuwerten und die eigene Strategie zu begründen. Diese anti-SOC Strategie übersah lokale Errungenschaften der 80er Jahre wie die ruralen Entwicklungsmodelle, die zusammen mit den INGOs entwickelt worden waren, und die lokalen Bemühungen zum *capacity building*.

³ Curtis 1998, S. 71-72.

Politische Erfordernisse und die Notwendigkeit kurzfristiger Erfolge – wie das fristgerechte und friedliche Abhalten demokratischer Wahlen – erhielten so Priorität gegenüber der aufwändigeren, langwierigen Förderung lokaler administrativer und personeller Kapazitäten. Ein Erbe der Wiederaufbau-Erfahrung unter UNTAC war der Mangel staatlicher Kontrolle über den Entwicklungsprozess seitens späterer kambodschanischer Regierungen. UNTAC Programm-Direktor Grant Curtis kritisiert dazu:

[...] the particularities of the UNTAC-led peace process created the institutional vacuum by further diminishing or otherwise handicapping already weak institutional [SOC-]structures.⁴

Anders, als es Madeleine Albright darstellte, schwächte die UN-Entwicklungsstrategie den „weak state“ Kambodscha langfristig also erheblich, indem sie kambodschanische *counterparts* aus der Entscheidungsfindung ausschloss. Die Entwicklungsarbeit über Project Implementation Units (PIU) „um den kambodschanischen Staat herum“ wurde zum prägenden Element. In ihrem aktuellen Armuts-Gutachten kommt die Weltbank acht Jahre nach der Kritik von Curtis noch immer zum selben Schluss:

In too many cases, short-term aid management solutions designed to sidestep the capacity and governance problems of the post-conflict Cambodian state [...] have often ended up perpetuating or exacerbating those problems over the long term.⁵

Westliche Hilfe ergänzte nicht die lokalen Anstrengungen zur Entwicklung des Landes, sie ersetzte sie und schaffte langfristige Abhängigkeiten. So lässt sich die Praxis bi- und multilateraler Geber kaum noch als *Entwicklungszusammenarbeit* deklarieren. Vor dem Hintergrund, dass neben Geldern und Personal auch westliche Wirtschaftskonzepte nach Kambodscha transferiert wurden, könnten Gegner das Vorgehen als *Entwicklungsimperialismus* kritisieren.⁶ So wurde in den Jahren 1994 bis 1996 das „Structural Adjustment Program“ (SAP) umgesetzt, ein Wirtschaftsprogramm, das vom IWF und der Weltbank ausgearbeitet worden war und auf Liberalisierung und Privatisierung abzielte sowie zur Reduktion des Haushaltsdefizits eine Anhebung der extrem niedrigen Gehälter im Staatsdienst ausschloss, was die grassierende Korruption noch verschärfte. Zudem sicherten sich die technischen Helfer, deren Zahl laut Weltbank mit 800 Beratern im Land sehr hoch ist, mit ihrer Fokussierung auf kurzfristige Projekte langfristig ihre Einkommen. Im Jahr 2001 verdienten die TA

⁴ Curtis 1998, S. 73. Diese Kritik ist allgemeiner Tonus, siehe z.B. auch Mysliwiec 1994, S. 59: „The need to justify the United Nations operation as successful has too often obscured humanitarian concerns.“

⁵ Weltbank 2006, S. 163.

⁶ Mneesha und Dankoff 2007, hier zieht ein Beobachter Parallelen zwischen dem Straßenbild Phnom Penhs und dem Indien der Kolonialzeit: "[...] the haves had white skin and the have-nots had brown skin... only in Phnom Penh, the white-skinned people are development workers."

(*technical assistance*) Berater im Land mit 162 Millionen Dollar mehr als sämtliche Personen auf der Gehaltsliste der kambodschanischen Regierung zusammen.⁷

Der exzessive Einsatz von TA zur Umgehung eines unterbezahlten Staatsdienstes um eine kurzfristig vorzeigbare Verbesserung der Armutssituation zu erzielen hatte ähnlich negative Auswirkungen wie Geber-finanzierte Gehaltszuschüsse. So wurden fähige Regierungsangestellte zur Umsetzung einzelner Projekte aus ihren Ministerien abgezogen und finanziell von den jeweiligen Gebern bezuschusst. Dadurch wurde der „brain drain“ der ohnehin knappen Zahl qualifizierter Kräfte aus der Verwaltung begünstigt. Sowohl Gehaltszuschüsse als auch die Beratung über TA brachten der Kapazität der kambodschanischen Regierung auf lange Sicht keine wesentliche Verbesserung.⁸

Im Falle Kambodschas wurden die meisten der „sieben Todsünden“ der Entwicklungszusammenarbeit begangen, die Nancy Birdsall, Präsidentin des US-think tanks „Center for Global Development, beschrieben hat. So fehlte es beispielsweise an Koordination zwischen den bilateralen Gebern, da sich kein Land die Möglichkeiten des direkten Einflusses durch Entwicklungsgelder entgehen lassen wollte. Die Sünde der „Eifersucht“ auf andere Geber trieb Kambodschas ehemaligen Kolonialherren Frankreich dazu, kraft des höchsten Einzelanteils an den Europäischen Mittelaufwendungen (412,7 Millionen Dollar von 1992-2005, Deutschland: 148,5 Mill.)⁹ seinen historischen Einfluss auf das Land zu perpetuieren. Anstatt das Geld in den Topf der Europäischen Kommission zu geben, wurden hier nationale Interessen Frankreichs über den Abbau bürokratischen Aufwands im Zielland durch verbesserte Geberkoordination gestellt. Ein einziger europäischer Pool hätte schließlich den französischen Beitrag verwässert und so den direkten und historisch begründeten Einfluss auf Kambodscha verringert.

Die Sünde der „Ungeduld“ wurde bereits oben beschrieben. Eng damit verbunden ist die der „Faulheit“. Gemeint ist die Limitierung des *empowerment* auf zivilgesellschaftliche Kräfte, während eine mühsamere Förderung der Partizipation der kambodschanischen Regierung vernachlässigt wurde. Die einseitige Förderung der Zivilgesellschaft birgt jedoch die Gefahr, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von Parteien, Parlamenten und anderen demokratischen Institutionen abzulenken und die institutionelle politische *ownership* des Ziellandes langfristig zu unterminieren.¹⁰ Im Erfahrungsschatz vieler Dorfbewohner sind es Geberprojekte und NGOs, durch die ihnen Unterstützung zuteil wird. Staatliche Dienstleister werden in diesem Zusammen-

⁷ Weltbank 2006, S. 163-164. Curtis bezeichnete die Situation in Kambodscha als „aid market“.

⁸ Mysliwiec 2004, S. 20. Technische Berater führten sich meist als Manager auf, nicht als Trainer. Die Projektmitarbeit einzelner Offizieller förderte – wenn überhaupt – individuelle, jedoch keine institutionellen Kapazitäten. Zum Thema PIU, TA und *salary supplements* siehe Weltbank 2006, S. 168.

⁹ Cambodian Rehabilitation and Development Board 2006, S.10-12.

¹⁰ Birdsall 2004, S. 15 (siehe auch weitere Sünden: Ignoranz, Stolz, Geiz und Torheit); Pasuk 2002, S. 10.

hang weitaus seltener genannt.¹¹ Diese Beobachtung lässt zwar auf eine positive Leistung der NGOs schließen, gleichzeitig belegt sie aber, dass die bisherigen Hilfsprojekte das Vertrauen des Volkes in staatliche demokratische Institutionen untergruben. Auch die positive Bewertung der NGO-Arbeit in Kambodscha bedarf also einer kritischen Analyse. Abgesehen von ihren Verdiensten für die Nothilfe und die Einführung zivilgesellschaftlicher Konzepte in den politischen und gesellschaftlichen Diskurs in Kambodscha haben NGOs bei der Entwicklung des Landes viel Potenzial übersehen. Ihre Arbeit kann grundsätzlich nicht losgelöst von der Strategie der internationalen Gebergemeinschaft gesehen werden, da NGOs vor allem in der Anfangsphase zu Implementierungs-Agenturen bi- und multilateraler Projekte wurden. Das Misstrauen der Geber gegenüber dem SOC und die zunächst mangelnden Eigenkapazitäten vor Ort machten die NGOs zu gefragten Partnern. Somit wurden sie zu Parallelstrukturen und trugen zur Unterminierung lokaler Infrastruktur bei.¹²

Die Abneigung von NGOs gegen die kambodschanische Regierung rührt auch vom Selbstverständnis her eben *non-governmental* zu sein. Mit dieser puristischen Haltung wird jedoch ein konstruktiver Austausch zwischen den Ebenen der Zivilgesellschaft, der NGOs und der Regierung blockiert sowie eine Chance zur Einflussnahme auf die Makro-Ebene vertan. Seit Jahren wird in Kambodscha über ein NGO-Gesetz diskutiert, das umfassende Registrierungs- und Meldepflichten für Hilfsorganisationen gegenüber der Regierung vorsieht. NGOs laufen dagegen Sturm. Erfahrungen in Nachbarländern – etwa in Thailand unter Ex-Premier Thaksin Shinawatra – haben gezeigt, dass derartige Gesetze repressiv gegen kritische Organisationen eingesetzt werden können. Doch es ist auch nachzuvollziehen, dass die kambodschanische Regierung in der von den NGOs beanspruchten Narrenfreiheit ihre nationale Souveränität gefährdet sieht.¹³

Probleme ergeben sich auch in der Zusammenarbeit zwischen den Hunderten von Organisationen vor Ort. Die Frage, ob eine Vielzahl von Akteuren auch eine Vielzahl von Problemen lösen kann, muss verneint werden. Die Koordination untereinander ist unzureichend institutionalisiert. Mit dem „Cooperation Committee for Cambodia“ (CCC) existiert zwar ein Instrument mit entsprechendem Anspruch, doch bei 308 INGOs und 642 LNGOs im Land bleibt die Mitgliederzahl mit unter 100 Organisationen (78 INGOs, 20 LNGOs) hinter den Erfordernissen zurück. Der NGO-Wildwuchs führt zu Ineffektivität. Das bestätigt eine Analyse der Aktivitäten im Bereich HIV/AIDS. Kristina Persson fand heraus, dass NGOs in Kambodscha dazu tendieren die institutionelle Schwäche des Staates auszunutzen und sich thematisch und geographisch vor allem der „Mode“

¹¹ MOPS-Studie des Cambodia Development Resource Institute, zitiert in: Weltbank 2006, S. 149.

¹² Mysliwiec 1994, S. 67.

¹³ zur aktuellen Debatte siehe Barton 2006.

anzupassen, um ihre eigene Agenda durchzusetzen und sich Finanzmittel zu sichern. So seien einige Regionen mit NGOs überfüllt, während andere – vor allem im Nordosten des Landes – völlig ausgespart bleiben.¹⁴ Weitere Schwachstellen sind ihrer Meinung nach die mangelnde Selbstkritik und die erwähnte Weigerung der NGOs mit der Regierung zusammen zu arbeiten. Im Fall HIV/AIDS bedeutet dies, dass ein bestehender Plan der Regierung zur Bekämpfung der Krankheit vor allem von den INGOs ignoriert wird. Dabei setzt die kambodschanische Regierung die AIDS-Problematik mit dem „National Strategic Plan“ (NSP) in vergleichsweise elaborierter Form auf die politische Agenda. Auch das Potenzial des personell und finanziell unterversorgten öffentlichen Gesundheitswesens mit seinem landesweiten Netz an Gesundheitszentren bleibt von den NGOs ungenutzt. Stattdessen werden vereinzelt NGO-Kliniken aufgebaut, in denen kambodschanische Ärzte um ein Vielfaches besser bezahlt werden – so geht dem staatlichen Sektor immer mehr Fachpersonal verloren. Die viel gerühmte Flexibilität der Hilfsorganisationen verhindert zudem ein langfristiges Engagement. So zeichnet sich für den Bereich HIV/AIDS ein baldiger Rückzug von INGOs aus Kambodscha ab. Der Erfolgsruck, der auf die lokalen Vertreter von Seiten ihrer Zentralen ausgeübt wird, führt oft zur Beschönigung der eigenen Bilanz. So sank der Prozentsatz der HIV-Infizierten an der erwachsenen Bevölkerung zwar von 3 % im Jahr 1997 auf 1,9 % in 2003, doch die inner-eheliche Ansteckung sowie die Mutter-zu-Kind Übertragung stiegen. Dennoch geben sich viele internationale Organisationen mit ersten Erfolgen zufrieden und planen, anderswo neue Hilfsmärkte zu erschließen.¹⁵ Neben diesen Problemen berichten Beobachter auch von NGOs die von ihren Initiatoren einzig mit dem Ziel gegründet wurden, sich selbst einen Arbeitsplatz zu schaffen und einen Teil der Gebermittel zu sichern. Die humanitäre Zielsetzung steht in diesen Fällen in Frage.¹⁶ Nicht zuletzt muss die Ignoranz vieler westlicher Helfer gegenüber der Bevölkerung des Ziellands kritisiert werden. Beobachter bemängeln einhellig die mangelnde Integration der Kambodschaner in den Entwicklungsprozess. Sie werden als Opfer behandelt, nicht als Partner. Es wird für sie gearbeitet, nicht mit ihnen. NGO-Meetings werden auf Englisch abgehalten, ohne Übersetzung ins Khmer. Unübersetzt bleiben

¹⁴ Persson 2003, S. 26, 29, 33, 35. Zum HIV/AIDS-Problem ist anzumerken, dass die Ansteckungsrate durch die UNTAC-Präsenz im Land nach oben schnellte. Mit dem Zustrom von Prostituierten aus den Nachbarländern zur Befriedigung der Blauhelme – einige UNO-Soldaten kamen bereits infiziert ins Land – begann die Epidemie in Kambodscha.

¹⁵ Persson 2003, S. 22, 24-28, 32.

¹⁶ Curtis 1998, S. 137. Barton 2006, hier wird u.a. von Schein-NGOs berichtet, die Mitgliedsbeiträge einstreichen und sich kurz darauf auflösen. Zur Debatte über Selbstbereicherung auch *westlicher* NGOs in Kambodscha siehe Minko 2007 sowie Snowdon 2006.

auch Positions- und Strategiepapiere sowie Evaluationen.¹⁷

Dies führte zu einer Überrepräsentation westlicher Sichtweisen. Experten, die in Kambodscha gearbeitet haben, stellen die fatalen Auswirkungen einer eurozentrischen Entwicklungsstrategie für Kambodscha heraus. Die herrschenden Sozialstrukturen – etwa Patron-Klient-Beziehungen oder die zentrale Bedeutung der Religion – zu missachten lässt selbst gut gemeinte Ansätze scheitern. Westliche Helfer vergessen leicht, dass Kambodscha vor den Jahren des Bürgerkriegs funktionierende jahrhundertealte Selbsthilfe-Mechanismen besaß, die kulturell in der Gesellschaft verwurzelt waren. Es ist logisch anzunehmen, dass sich die Re-Aktivierung traditioneller Systeme einfacher und erfolgreicher gestaltet als der einseitige Import westlicher Konzepte von Menschenrechten und sozialer Organisation.

Derartige Projekte können nicht funktionieren, wenn sie keine Verankerung im Gemeinwesen haben und traditionelle Assoziationen und Vernetzungen nicht nutzen. [...] [Sie bleiben] ein Fremdkörper in der Gesellschaft.¹⁸

Der ehemalige GTZ-Projektleiter Walter Aschmoneit berichtet vom Erfolg eines Konzepts, das indigenes Wissen nutzte. Mitte der 90er Jahre wurde er in Kambodscha mit der Durchführung eines Selbsthilfeprojektes betraut. Begonnen wurde mit der Einführung von Reis-Banken nach dem Grameen-Modell. Die Implementierung war zäh, da der lokalen Bevölkerung die Besitzverhältnisse nicht klar waren. Wem gehörte der geliehene Reis? Erst nach Monaten erkannte die Projektgruppe, dass Reisbanken in kambodschanischen Dorfgemeinschaften bereits existierten – zumindest in einigen von ihnen hatte diese buddhistische Tradition die Kriegswirren überdauert. Die Verteilung des Reises geschah über die so genannten *samakum*, Gemeinschaften von Personen, die aufgrund ihres sozialen oder religiösen Rangs Verbindungen zur lokalen Pagode hatten. Diese Pagoden-Komitees verliehen Reis oder Geld und konnten aufgrund ihrer moralischen Autorität mit einer nahezu hundertprozentigen Sicherheit von einer Rückzahlung ausgehen. Ihre Mittel speisten sich aus Spenden an die Pagode anlässlich religiöser Feste. Die GTZ-Gruppe vernetzte über Workshops die Dorfgemeinschaften im Projektgebiet. Ohne finanziellen Einsatz verbreiteten sich die *samakum* „wie ein Lauffeuer“. Als Aschmoneit die lokalen Partner fragte, weshalb sie ihnen nicht früher von den Gesellschaften erzählt hätten, antworteten diese:

¹⁷ Asian Development Bank 1999, S. 12-13; Curtis 1998, S. 136, Anm. S. 211; Mysliwiec 2004, S. 11; O’Leary 2002; Weltbank 2006, S. 150.

¹⁸ Mutz 2003, S. 31. siehe auch: Curtis 1998, S. 136; Mysliwiec 2004, S. 12, hier wird die Kritik eines kambodschanischen Offiziellen zitiert: “Had foreign organisations introduced human rights through Buddhist values and teaching, Cambodians might have been more receptive and certainly the human rights NGOs would have encountered fewer difficulties.”

[...] development organizations have never asked us, and we assumed they wouldn't be interested in these self-help associations. When people from development organizations come to our village, they form their own committees and launch their activities.¹⁹

Lösungen und Fazit:

Lösungen lassen sich im Rahmen dieses Papiers nicht ausführlich behandeln. Oft ergeben sie sich bereits aus den genannten Problemen.

Fakt ist, dass nicht nur die kambodschanische Regierungsführung, sondern auch die Entwicklungspolitik der Geber bessere Ergebnisse im Kampf gegen Armut verhindert hat. Zu lange wurden lokale *counterparts* aus Prozessen ausgeschlossen. Zentrale Aufgabe für die Zukunft ist es, die *ownership* der kambodschanischen Regierung zu stärken. Sie ist die einzige Institution mit langfristiger Bindung zum Land. NGOs sollten sich – in Abstimmung mit den kambodschanischen Behörden – auf ihre traditionelle Arbeit auf Ebene der *grassroots* konzentrieren und auf die Durchführung breit angelegter Geber-Projekte verzichten. Dabei müssen sie sich untereinander koordinieren, Erkenntnisse kollektiv analysieren und in die Politik-Formulierung einbringen. Angesichts autoritärer Tendenzen und grassierender Korruption in kambodschanischen Regierungskreisen sollten sie weiterhin ihrer *watchdog*-Funktion gerecht werden.

Die Politik der harten Hand der Königlichen Regierung Kambodschas ist zumindest zum Teil der Notwendigkeit geschuldet, Herr über das eigene Land zu werden²⁰. Nichts desto trotz sollte sie weiterhin konstruktiv mit den Geberländern zusammenarbeiten. Der 2005 vorgelegte „National Strategic Development Plan“ (NSDP) bietet hier Chancen. Dieser mittelfristig angelegte Plan zur Reduzierung der Armut im Zeitraum 2006-2010 – ähnlich den Poverty Reduction Strategies (PRS) in anderen Ländern – wurde von der kambodschanischen Regierung selbst entwickelt. In ihm werden Strategien formuliert, denen sich die Länderprogramme der Geber anpassen sollen (*alignment*), wobei auch eine verbesserte Koordination untereinander unerlässlich ist (*donor-donor harmonization*). Auch sollten Pläne weniger durch projektbezogenes Vorgehen und PIU unterstützt werden sondern verstärkt mittels Budgethilfe. Während Budgethilfe, also die Geberfinanzierung öffentlicher Ausgaben, staatliche Eigenanstrengungen unterstützt, *ownership* stärkt und Transaktionskosten senkt, besteht die Gefahr, dass bei falschem Management die *poor governance* der Regierung finanziell gefördert wird.²¹ Dies zu vermeiden ist die nächste große Herausforderung in der Entwicklungszusammenarbeit mit Kambodscha.

¹⁹ Aschmoneit 2000, S. 9; Aschmoneit 1998, S. 17; zu den *samakum* siehe auch Pellini 2004.

²⁰ So sind Ausfälle des Premiers Hun Sen zu erklären wie etwa im März 2006, als er nach Kritik des UN-Gesandten Yash Ghai die UN-Menschenrechtler in Kambodscha als „Langzeit-Touristen“ beschimpfte.

²¹ Weltbank 2006, S. 156-171; zur Budgethilfe siehe Schmidt 2005; Staatssekretariat für Wirtschaft k.A.

Bibliographische Angaben:

Aschmoneit, Walter. 2000. "Buddhist Identity and Social Action in Rural Cambodia", Beitrag zum Workshop The Impact of Identity on Local Development and Democracy. Brüssel: unv. Manuskript.

- 1998. *Traditional Self-Help Associations in Cambodia. How to Identify and Cooperate With Them*. Eschborn: GTZ.

Asian Development Bank. 1999. "A Study of NGOs. Cambodia". Online: <http://www.adb.org/ngos/docs/NGOCambodia.pdf>. (29.01.2007).

Barton, Cat. 2006. "NGOs Fear New Law Will Curtail Their Freedom to Act", Phnom Penh Post 15/22, 3-16 2006.

Birdsall, Nancy. 2005. *Seven Deadly Sins. Reflections on Donor Failings*, Working Paper Number 50. Washington, D.C.: Center for Global Development. [<http://www.cgdev.org/content/publications/detail/2737>. 02.02.2007].

Cambodian Rehabilitation and Development Board. 2006. *Development Cooperation Report 2004 and 2005*. Phnom Penh: Council for the Development of Cambodia. [http://www.cdc-crdb.gov.kh/cdc/8cg_meeting/dcr2004-2005/default_eng.htm#content. 15.01.2007].

Curtis, Grant. 1998. *Cambodia Reborn? The Transition to Democracy and Development*. Washington D.C., Genf: Brooking Institution Press, UNRISD.

Gellman, Mneesha und Josh Dankoff. 2007. „NGO Fever. Democratization and its Discontents in Cambodia“, Toward Freedom. Online: <http://towardfreedom.com/home/content/view/976/1/> (11.02.2007).

Kao Kim Hourn. 1997. "Cambodia and the International Community. The Road Ahead", Asia Society. Online: <http://www.asiasociety.org/publications/cambodia/international.html> (08.02.2007)

Minko, Chris. 2007. "Another Example of ongoing donor abuse in Cambodia - The CNVLD + problems with HI Belgium", Le Khmer Forum Network. Online: <http://www.khmer-network.com/forum/sujetKN-4874.html> (05.01.2007).

Mutz, Gerd. 2003. "Zivilgesellschaftliche Entwicklung in Südostasien", *Aus Politik und*

Zeitgeschichte 35-36/2003 S. 32-38. Bonn: BPB. [<http://www.bpb.de/files/ RPC9O4.pdf>. 02.12.2006].

Mysliwicz, Eva L. 2004. *Envisioning a New Paradigm of Development Cooperation in Cambodia*. Phnom Penh: CDRI. [<http://www.cdri.org.kh/webdata/download/envisioning.pdf>. 29.01.2007].

- 1994. "Cambodia. NGOs in Transition", in: Utting, Peter (Hg.). *Between Hope and Insecurity. The Social Consequences of the Cambodian Peace Process*. Genf: UNRISD. [[http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/\(httpPublications\)/0989F68532E21DA580256B6500558BEB?OpenDocument](http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/(httpPublications)/0989F68532E21DA580256B6500558BEB?OpenDocument). 02.12.2006].

O'Leary, Moira und Meas Nee. 2002. "Learning for Transformation", *Cambodia Development Review* 6/2, S. 9-11. [<http://www.cdri.org.kh/webdata/cdr/2002/cdr6-2e.PDF>. 02.02.2007].

Pasuk Phongpaichit. 2002. „Social Movements in Thailand“, Beitrag zur International Conference on Thai Studies, Nakhon Phanom, Januar 2002. Bangkok: unv. Manuskript. [<http://pioneer.netserv.chula.ac.th/~ppasuk/socialmovementsin thailand.doc>. 29.01.2007].

Pellini, Arnaldo. 2004. „Traditional Pagoda Associations and the Emergence of Civil Society in Cambodia“, *Cambodia Development Review* 8/3, S. 5-8. [<http://www.cdri.org.kh/webdata/cdr/2004/cdr8-3e.pdf>. 02.02.2007].

Persson, Kristina. 2003. *The Role of NGOs in HIV/AIDS Work in Cambodia*, Minor Field Study Series No 8. Lund: Lund University. [<http://www.ekh.lu.se/publ/mfs/8.pdf>. 10.12.2006].

Schmidt, Petra. 2005. *Budgethilfe in der Entwicklungszusammenarbeit der EU*. Bonn: Dt. Inst. für Entwicklungspolitik. [http://www.bmz.de/de/wege/ez_eu/eu-wege/Studie10Druckfassung.pdf. 15.01. 2007].

Snowdon, Karon. 2006. "Cambodia. Canberra Defends Aid Program", ABC Radio Australia. Online: <http://www.abc.net.au/ra/asiapac/programs/s1799637.htm> (15.12.2006).

Staatssekretariat für Wirtschaft. k.A. *Seco-Strategie für die generelle Entwicklungshilfe*.

Budgethilfe. Bern: SECO. [<http://www.seco-cooperation.admin.ch/themen/rahmenbedingung/00160/index.html?lang=de>. 01.02.2007].

Weltbank. 2006. *Cambodia. Halving Poverty by 2015?, Poverty Assessment 2006*, Report No. 35213-KH. Phnom Penh: World Bank. [http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2006/02/22/000012009_20060222102151/Rendered/PDF/352130REV0pdf.pdf. 02.12.2006].